

Schwierige Bildung eines neuen Reichskabinetts.

Berlin, 23. November. (Eig. Drahtber.) Ein von den Mittelparteien des Reichstages heute eingebrachtes Vertrauensvotum für das Kabinet Stresemann wurde mit 230 gegen 155 Stimmen bei 7 Stimmenthaltungen abgelehnt. Kurz nach der Abstimmung hielt der Reichskanzler eine kurze Ministerbesprechung ab und begab sich hierauf zum Reichspräsidenten, um ihm die gesamte Demission des Kabinetts zu übergeben. Der Reichspräsident nahm die Gesamtdemission des Reichskabinetts an. Auf seinen Wunsch erklärte sich Dr. Stresemann bereit, die Geschäfte bis zur Neubildung der Regierung weiter zu leiten.

Über die entscheidende Reichstagsabstimmung liegt nachfolgender Bericht vor:

Die Freitags-Sitzung des Reichstages war reich an zahlreichen Zwischenfällen. Gleich zu Beginn der Sitzung erhielt unvermittelt der Reichskanzler das Wort, und während die Abgeordneten noch eilig in den Saal strömten, gab er die Erklärung ab, daß er sich gegenüber dem Vertrauensvotum auf keinerlei politische Äußerung einlassen werde, sondern daß das Reichskabinet Klipp und klar eine Entschcheidung verlange. (Ueblicher Beifall in der Mitte unterließ diese energische Erklärung.) Sofort erhob sich auch der Führer der Deutschen Volkspartei, Dr. Scholz, und brachte einen Vertrauensantrag für den Kanzler ein, der von den Parteien der Mitte unterzeichnet war. Die allgemeine Erregung klante ein wenig ab, als der Demokrat Erstling zu den politischen Fragen Stellung nahm und dem Kanzler das Vertrauen der Demokraten aussprach. Aber wieder wurde es recht lebhaft im Hause, als der Kommunist Adnen auf der Tribüne erschien und Rempsius gab von dem Verbot der Kommunistischen Partei während er nicht erwähnte, daß die Deutschvölkische Freiheitspartei von demselben Schicksal ereilt worden sei. Auf seinen Antrag wurde die Aussprache auch auf diesen Fall ausgedehnt. Sein Verbot des Reichskanzlers sofort zu einer Erklärung zu zwingen, mißlang aber. Der bayerische Volksparteiler Reich hielt dann eine Rede über die Verhältnisse, die dann allerdings in ein Vertrauensvotum ausartete. In Beginn seiner Ausführungen wurde er durch den Säum veranlaßt, Kommunisten gehört, die nur durch Ordnungstrafe des Präsidenten allmählich zur Ruhe gebracht werden konnten. Reichswahlminister Dr. Geßler antwortete dann auf die Vorwürfe des jüdischen und christlichen Reichspräsidenten gegen die Reichswahl. Er reagierte auf das Verbot der beiden radikalen Parteien. Er legte zuverlässige Nachrichten vor, wonach beide Parteien in nicht allzu fernem Zeit den Antrag beabsichtigt hätten. Das Verbot gegen die jüdische Parteigruppierung sei notwendig gewesen, da die jüdischen Minister dem Reichskabinet Kampfschritte ansetzten. Der Kommunist Dr. Rosenfeld war allerdings anderer Meinung und rief zum Protest gegen die Nachbarschaft des Militärs auf. Abg. Friedrich rief dem Reichswahlminister zu, seine Partei müsse auf das Verbot des Militärbeschlusses. Abg. Adnen (Komm.) brachte darauf unter dem Vorbehalt der anderen Parteien ein dreimaliges Hoch auf die Kommunistische Internationale aus. Die Verhandlungen beendeten dann nur noch geringen Interesse. Alles wartete gespannt nur noch auf die Abstimmung über das Vertrauensvotum, die nach einer kurzen Pause vorgenommen wurde.

Nach der Abstimmung verkündete der Präsident dem atemlos lauschenden Hause das Ergebnis: Nicht weniger als 332 Stimmen wurden abgegeben, davon waren nur sieben Enthaltungen. 155 Stimmen gaben dem Kanzler das Vertrauen, 230 verweigerten es ihm. Die Vertrauensanträge waren damit erledigt.

Nach der Abstimmung über das Vertrauensvotum verließen sämtliche anwesenden Minister den Saal. Es folgte dann die Abstimmung über den kommunistischen Antrag auf Eröffnung eines Hochverratsverfahrens gegen Hilfer, Ludendorff, Kahr, Löffler und Seißer. Es stimmten für den Antrag 166 gegen den Antrag 193 Abgeordnete. Damit ist

der Antrag abgelehnt. Ebenso wurde ein Antrag auf Aufhebung des Verbots der Kommunistischen Partei gegen die Stimmen der Kommunisten und Sozialdemokraten abgelehnt. Abg. Petersen gab hierauf eine kurze Erklärung über die Haltung der Demokraten in der Frage des kommunistischen Antrages betreffend Hochverrat ab und begründete sie damit, daß dies ein Eingriff in die Justiz wäre, der einem politischen Parlament nicht zustehe.

Ueberparteiliches Geschäftsministerium?

Die parlamentarische Lage war nach dem Gang Dr. Stresemanns vollkommen unklar. Wie sie sich weiter entwickeln dürfte, darüber gibt folgende Detailaufklärung Aufschluß. Nachdem der Versuch des Reichstagsabgeordneten v. Kardorff, ein Kabinet der bürgerlichen Parteien zu bilden gescheitert ist, hat der Reichspräsident mit dem Reichsmilitär Dr. Jaquet, Dr. Brauns und Dr. Geßler die Frage der Kabinettsbildung besprochen. Die Besprechungen führten zu dem Ergebnis, daß zurzeit die Bildung einer Koalitionsregierung keine Aussicht auf Erfolg bietet. Der Reichspräsident hat deshalb an den früheren Reichswahlminister Hilfer folgenden Schreiben gerichtet:

Meine bisherigen Besprechungen über die Kabinettsbildung haben mich überzeugt, daß es zurzeit nicht möglich ist, eine Koalitionsregierung auf ausreichender parlamentarischer Grundlage zu bilden. Die Lage Deutschlands ist aber in dieser Hinsicht so überaus ernst, daß die Bildung einer verfassungsmäßigen Regierung keinen Aufschub mehr duldet. Ich sehe nur die eine Möglichkeit, eine Regierung bewährter Männer zu bilden, die entschlossen sind, unter Zurückstellung von persönlichen und parteipolitischen Rücksichten ihre ganze Kraft für die Lebensnotwendigkeiten unseres Landes einzusetzen. In dieser schweren Stunde appelliere ich noch einmal dringend an Ihre vaterländischen Pflichtgefühle. Ihre mir kurz gedauerten und auch von mir gewürdigten Bedenken zurückzusetzen und die Bildung einer solchen Regierung zu übernehmen. Für eine ungehörige Erklärung wäre ich Ihnen sehr dankbar.

Entsprechend hatte der Reichspräsident die Besprechung mit dem früheren Reichswahlminister Hilfer in deren Verlauf dieser den Antrag zur Kabinettsbildung eingebracht.

Die deutschen Vertreter vor der Repto.

Die Reparationskommission trat am Freitag Morgen zu einer Sitzung zusammen, in der die deutsche Delegation angeführt worden ist. Die Repto setzte sich aus allen ihren Mitgliedern zusammen. Der amerikanische Delegierte Logan wohnte als Beobachter der Sitzung bei. Den Vorsitz führte der französische Delegierte Barthou, der die Sitzung um 10 Uhr eröffnete. Sie dauerte bis gegen 1 Uhr. Der deutsche Delegierte Fischer legte in zweieinhalbstündiger Rede die Lage Deutschlands dar. Die Kommission hörte seine Ausführungen ohne Unterbrechung an. Am Schluß der Sitzung verlangte man von der deutschen Delegation die Zurücklassung ihrer Dokumente und Druckschriften. Dann wurden die deutschen Delegierten entlassen und der Schluß der Sitzung bekanntgegeben. Die Reparationskommission wird am nächsten Dienstag erneut zusammentreten.

Die Vernehmung der deutschen Delegierten wird von der französischen Presse kommentiert. Im allgemeinen mißt man dem Ereignis keine so hohe Bedeutung bei. Das „Journal“ schreibt: Der Tag kann eintreten, wo die Reparationskommission noch einige Aufklärungen von der deutschen Regierung fordern wird. Soweit Verständnis man hier für die Ausführungen der Delegation hatte und die Dokumente und die schlechte wirtschaftliche und finanzielle Lage Deutschlands zur Kenntnis nahm, so wird man ihr doch ergehen müssen, daß Deutschland seinen Verpflichtungen

nachzukommen hat. Einige andere Blätter äußern sich in ähnlicher Weise.

Die zwei Verordnungen Sechts.

Der Militärbeschuhhaber des Wehrkreises IV, General Müller, veröffentlicht zwei Verordnungen des Generals von Secht, nach denen für das ganze Reichsgebiet aufgelöst und verboten werden:

1. Sämtliche Organisationen und Einrichtungen der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei und der Deutschvölkischen Freiheitspartei.

2. Sämtliche Organisationen und Einrichtungen der Kommunistischen Partei Deutschlands, der Kommunistischen Jugend und der Kommunistischen (K.) Internationale.

In der Begründung des Verbotes der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei und der Deutschvölkischen Freiheitspartei heißt es: Die Nationalsozialistische Arbeiterpartei hat es unternommen, Soldaten der Wehrmacht zum Angehören zu verleiten und die Regierung des Deutschen Reiches durch bewaffneten Aufruhr zu zwingen. Die Deutschvölkische Freiheitspartei vertritt dieselben Ziele wie die NSAP. Ihr Führer, von Secht, hat an dem Unruhsverbrechen teilgenommen, ihn öffentlich ausdrücklich gebilligt und dabei die Soldaten der Wehrmacht zum Angehören aufgefordert.

Zur Begründung des Verbotes der Kommunistischen Organisationen wird ausgeführt: Die Kommunistische Partei hat durch ihren bewaffneten Aufruhr in Hamburg, durch die Beleidigung ihrer übrigen Bezirke — namentlich in Sachsen und Thüringen — und durch die Anreize und Aufstacheln der Reichsjugend in den letzten beiden Monaten erwiesen, daß sie beabsichtigt ist, Soldaten der Wehrmacht zum Angehören gegen ihre Vorgesetzten und die Bevölkerung zum Widerstand gegen die Anordnungen der Inhaber der vorkommenden Gewalt zu verleiten, und durch politische Entstellung und bewaffneten Aufruhr die verfassungsmäßige Staatsform des Deutschen Reiches umzustürzen. Die kommunistische Jugend hat sich an diesen Bestrebungen durch die Tat und durch mündliche und schriftliche Aufregungen beteiligt. Die K. Internationale, der die KPD und die KZ angehören, hat diese Bestrebungen begünstigt und für sie durch Schriften geworben.

Das Verbot der verbotenen Vereinigungen wird befristungswise. Wer sich an einer dieser Vereinigungen als Mitglied beteiligt oder ihr Vorgesetzter ist, wird bestraft. Ebenso ist das Tragen oder Ausführen der Fahnen oder sonstigen Abzeichen der verbotenen und aufgelösten Vereinigungen verboten.

Neue Verhaftungen in Sachsen.

Die Reichswehr ist am 19. November in Falkenstein und Kuerbach eingetroffen. In Falkenstein wurden 15 Personen verhaftet, die zum größten Teil der Kommunistischen Partei angehören. Der Geschäftsführer vom Textilarbeiterverband Falkenstein, die Geschäftsführer vom Holzarbeiterverband Klingenthal sowie der Stadverordnetenvorsteher Schlotte, sämtlich Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei, wurden ebenfalls verhaftet.

Der Sanierungsplan der Rentenbank

Das Mitglied des Verwaltungsrates der Rentenbank Hüniger betonte vor Pressevertretern, die Bank sei ihrem Geldgeber, der deutschen Wirtschaft, Rechenhaftig für die dem Reich gewährten Kredite, die verleihe deshalb einem in Gold ausfallenden Staat des Reiches und dessen Bekämpfung. Rentenbank, Gewerkschaften für die produktive Form. Rentabilität der Eisenbahn, weniger aber einseitige Steuern. Bis zum 21. November sind etwa der Hälfte der 340 Millionen Rentenmarkt zur Verfügung gestellt worden, ein Betrag, der in Gold umgerechnet doppelt so groß ist, wie der augenblicklich ausfallende Papiermarkbetrag. Täglich würden 40 Millionen Rentenmarkt freigelegt. Außerdem sollen auf den Kopf der Bevölkerung eine Mark in Rentenmarken kommen. Bis Mitte Dezember denke man den ganzen Papiergeldumlauf in Rentenmarkt zu ändern. Die Rentenmarken sollen die Rentenmarkt schon in den nächsten Tagen in den Verkehr bringen. Durch Einlegen der Rentenmarken werde allerdings unentgeltlich eine halbe Zahlungenmittelknappheit eintreten. Hier werde aber das Fehlen von Rentenmarkt in größerem Maß ganz von sich unterbunden. Die Rentenpresse drucke nur noch, so weit die Rentenbank Gold oder gute Wertwechsel in Händen hat.

Verfälschene Wege.

Roman von Walter Burkhardt.

41. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.) Das war nun eigentlich nichts Besonderes, denn die Dorfkinder kannten den Weg häßlich. Aber Herminone war nun einmal erregt, es schien etwas Schreckliches, ein Unglück in der Luft zu liegen. Und das Wunderbare war: der Mensch, der dort im Dunkeln schlief, rißte seine Gongsart genau nach dem Tempo, das Herminone anstieß; seine Schritte antworteten den ihren wie ein Echo. Sie ging schnell, sie jagte; der Unbekannte tat das gleiche. Kein Zweifel, man beobachtete, man verfolgte sie. Aber zu welchem Zweck geschah das?

Herminone blieb eine Sekunde lang überlegend stehen. Sie war im Grunde keine zynische Natur; ihre Verstandesgegenwart verließ sie auch jetzt nicht. Natürlich dürfte sie nicht umkehren; sie mußte vielmehr den kleinen Vorsprung, den sie hatte, benutzen und möglichst schnell dem Parthie zufliehen. Dort fand sie Schutz, denn es war nun einem Gartenarbeiter bedient. Also nur schnell vorwärts!

Nach wollte sie an dem kleinen, halbverfallenen Pavillon vorübergehen, der unter einer der mächtigsten Linden erbaudet und von dichten Gebüsch umgeben war. Höflich borg sie sich zitternd hinter den Sträuchern, denn sie hatte deutlich gesehen, daß ein Mann in dem Pavillon stand. Gleich darauf mußte sie über ihre Ungeschicklichkeit lächeln, denn „Ihr Verfolger“ trat aus dem dunklen Gang in den Mittelweg, und der „Furchtbare“ war eine zarte, schlank Frau. Der Mann im Pavillon sah sie und trat ihr schnell entgegen. Es war augenscheinlich ein Liebespaar, das sich hier traf.

„Ich bin der schäblichste Kleiner genaug ebenso lässig gewesen, wie Sie mir“, dachte Herminone amüsiert. „Kann hat sie mich aus den Augen verloren, glaubt mich geringend weit entfernt und wagt sich aus dem Dunkel hervor. Seid unbesorgt, ihr Deutschen, ich werde euch nicht überlassen.“ Vorsichtig wollte sie aus ihrem Versteck in den dunklen Gang hinderschleichen und den Mittelweg nach Hause anstreifen. Da stand ihr Herz still, ihre Füße versagten den Dienst.

Der Mann hatte ein Streichholz angezündet, das schwache Flämmchen leuchtete nur einen Moment auf; aber der kurze Augenblick hatte genügt, um Herminone erkennen zu lassen, daß der Mann im Pavillon Lukas von Auerstode war, ihr Bräutigam, den sie heute in Berlin glaubte.

XIX.

Altemos, wie gebannt blieb Herminone im dunklen Schatten der Sommergrasbüsche stehen. Mit ätternden Ketten mußte sie lauschen.

Wie fremd Lukas' Stimme klang! So hatte sie ihn noch niemals reden hören! Hart und schroff fuhr er die Frau an:

„Wo gehst du hin?“
Die Frau drückte trat erschrocken zurück.
„Du bist hier, Lukas?“
„Wo da heil. Du beobachtete dich seit einiger Zeit.“
„Woher weißt du —?“
„Dah du hier bist?“ sei er ihr unverständlich ins Wort. „Nun, ich danke es einem glücklichen Zufall. Du stieg gerade in den Zug nach Altemos, als ich auf dem Bahnhof ankam. Natürlich konnte ich es nicht anders Herz bringen dich allein einen Ausflug hierher machen zu lassen. Ich kam noch gerade rechtzeitig, um in deinen Zug zu springen; der sah bereits in Bewegung gesetzt

hatte. So und dann bist du dir eben hierher gefolgt.“

„Dah mich vorüber“, sagte sie ärgerlich, „ich habe nichts mit dir zu reden.“

„Das glaube ich gern, desto mehr aber mit anderen Leuten nicht wahr? Da ist ja B. die Frau? Dann, bis du in angemessener Entfernung auf ihrem Spaziergang hierher begleitet hast. Du wartetest mit der gleichen Geduld ab; dann wolltest du ihr antworten und ihr ein antwortend, seine Geschichte erzählen. Wie siehst du, das wußte ich ganz genau, und darum, liebe Carry, gebe ich dir auf dich.“

„Gib mir den Weg frei!“ rief sie erregt. „Ich habe dich damals gewarnt, jetzt will ich mit —“

„Carry lachte von Lukas loszutommen, der ihre Hände mit seinem Geißel gefaßt hielt.“

„Nein, mein Kind“, sagte er drohend, „das eben will ich nicht tun. Du wirst ganz ruhig bei mir bleiben, bis die junge Dame ihren Spaziergang beendet hat und allmählich wieder hier vorbeigegangen und dich glücklich angelangt ist. Gib dir nur keine Mühe, frei zu kommen; ich möchte sonst lieber zugreifen und dir noch mal Hand wenn du etwa scheitern oder laufen wolltest. So wurde ich dich zum Schweigen bringen, verlaß dich darauf.“

Herminone rißte sich nicht. Es gelang ihr nur, die Frau war, noch was sie ihr „was antwortend“ sagte. Es war die Frau, die jetzt das Schweigen brach und jetzt fiel es Herminone auf, daß sie nicht, was unglücklich sprach. Kein Zweifel, es war eine Dame.

(Fortsetzung folgt.)